

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 51

Artikel: Haget, und drahtet und läutet!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und find' heut' Gelegenheit,
Einmal hinzumeisen praktisch
Auf den Frieden der Weihnachtszeit.

Versöhnlichkeit wünschen wir Alle
In Familie und Staat so sehr,
Drum komme sie auch zu Gute
Unserm Genseit' Refraktär!

Den Bogen gar straff zu spannen,
Das nützt dem Lande nie,
Drum folge als Weihnachtsgabe
Einstimmige Amnestie!

Schlaumeier: Hast Du's gehört, daß der Reichskanzler Bülow den Fürstentitel abgelehnt hat?

Simpelmeier: Den Fürstentitel? Für was denn?

Schlaumeier: Ja, das fragen sich alle Leute und keiner weiß es, nicht einmal „Er“, der ihm ihn angeboten hat! Nun hat „Er“ Bülow doch die Kette des Hohenzollernordens verliehen!

Simpelmeier: Na, wenn's ne starke ist, kann er sie brauchen!

Schlaumeier: Wieso denn?

Simpelmeier: Dummer Junge, er kann doch damit spannen, wenn das tollunterliche Fuhrwerk den steilen Abhang hinunter fällt!

Schlaumeier: Ja, Recht haben könnt' si...

Je höher die politische Stellung ist, die man einnimmt, umso mehr muß man seine eigene, bessere Überzeugung aufspüren.

Die Waffen nieder.

Vom Parmaß zeigt der Geist des Krieges heute
Dem Genius der Menschen seine Beute:
Siehst du, spricht er, dort die Werkle rasten
Und wild Rosen durch die Gärten hasten?
Siehst du durch dunkle Nacht den Hunger eilen
Und an den Gräbern die Verzweiflung weisen?
Siehst du im Blut die Sonne untertauchen
Und auf der Heide die Ruinen raucheln?
Siehst du die Waisen um den Vater jammern
Und sich um's Kreuz vergrämte Witwen klammern?
Da steh'n vom letzten Sieg die Thränengarben,
Wo mit der Freiheit jüngst die Helden starben!
Und fern im Schnee, sah an dem andern Pole,
Siehst du wo, Ketten noch gehemmt die Sohle!
Da darf die Freiheit keine Psalmen sprechen,
Sonst wird der Kerker ihre Seele brechen!
Und dort im schönen Land der süßen Traube,
Da blitzt der Dolch aus dem Gewand der Taube —
Kein Thron ist sicher, keine heil'ge Stätte,
Doch nicht der Mord dort eine Heimat hätte!
Und hier im Schoß der freien Wasseradern
Wie Gift und Galle die Parteien hadern —
Ja, hausen kaum drei Menschen jetzt beisammen,
Ist schon ihr Hirn versengt von meinen Flammen!
Und wo mein Schwert den Kampf nicht kann entsachen —
Da muß die Armut mir das Glend machen!
Und widersteht ein Glück noch meinen Mienen,
Mus' Neid und Mißgunst mir den Kranz verdienen! —
„Galt ein — Berrugter!“ ruft der heil'ge Friede.
„Hörst du den Engel nicht mit seinem Liede?
Die Hoffnung hüllt in's weiße Kleid die Glieder
Und siegreich spricht das Licht: Die Waffen nieder!
Der treuen Liebe todesstarles Werben
Läßt diese Nacht kein banges Sehnen sterben!
Und wär' im Schnee die ganze Welt begraben,
Kann doch ein Frühling jetzt das Herz erlassen!
Dein Schwert zerbricht am Schild des Glaubens heute
Und nur ein leeres Grab — ist deine Beute! —
Die Weihnacht hat den Segen uns gesprochen
Und — einen Tag — ist deine Kraft gebrochen!

R. Aeberly.

Literarisches Souper.

Traf jüngst einen Literaten, der emsig auf Neues erpicht,
Doch außer dem Wein und dem Braten — was And'res kümmert mich nicht!
„Was halten Sie denn von Shakespeare? — er sah mich durchdringend an
„Für mich, von dem bairischen Braunkier — zwölf Maß schon hätten's getan!“
„Das Buch der Lieder von Heine wahrhaftig's ist zum Entzücken!“
„Ach! würden Sie nicht die seine Pastete mir näher rüden?“
„Vor erotischer Feinheit des Geysie da seien Sie nur auf der Gut!“
„Ja, meiner Treu! — sagt' ich leise — „die Gänseleber ist gut!“
„Die Schiller und Lessing und Göthe sie winken freundlich von fern!“
„Oh! belegte Butterbröte mit Caviar hab' ich so gern!“
„Wie innig fesselt Hans Hopfen, er weiß int'ressant zu sein!“
„So schenken Sie doch den Tropfen — dem herrlichen Villeneuve — ein!“
„Ja, Hegel und Kant und Hichte — welch' tief Philosophie!“
„'s ist immer die alte Geschichte — meinen Durst ertränk' ich nie!“
„Sonette von Rückert und Blaten — sie lönen melodisch an's Ohr!“
„Doch zieb' ich den Gänsebraten und sätigen Rehrücken vor!“
„Rofeger, der Freund von Allen, er macht mich vor Freude noch toll!“
„Bernecker? — Ich las' mir's gefallen! — so nicht' ich verständnisvoll!
Sein „Adieu“ klang mir erbaulich erleichtert atmet' ich auf:
Der Kerl war mir unverdaulich — ich nahm einen Hering darauf!

Haget, und drahtet und läutet!

Sie Italiener haben in guten Stunden ein sehr praktisches Mittel gefunden, um Schweizer-Schmuggler in allen Gestalten von ihren Grenzen abzuhalten. Es ist denn doch ein ganz verlustiger Witz, daß ein schlauer Pudel oder Spiz beladen mit allerlei Waren und Dingen in's grundeirliche Italien soll dringen. Aber man hat ein gutes Mittel entdeckt, und die Gränzen mit Hägen und Drahten garniert. Wenn Schmuggelhunde so schleichen und schweifen haben's an solchen Drahten anzustreifen, und so gleich ruft eine heilige Glocke den Wächter der Gränze von seinem Hocke. Der kann dann die hohe Ehre genießen, den frechen Schmuggelhund zu erschießen, wenn derselbe nicht so weit entfernt, oder wenn der Schütze die Kunst erlernt, und sein Ziel kann besser treffen ein wenig, als Bruder Rubino auf einen König. Nun geb' ich den Schweizern gute Räte: Spann't an den Gränzen ebenfalls Draht, damit eidgenössische Glocken melden: „Es kommen italienische Messerhelden!“ Es kommen Mordbuben von Anarchisten, in gebüldiger Schweiz sich einzunisten. Dann weiß man zum Glück, daß das Läuten nötige Vorsicht soll bedeuten. Läutet, o läutet nur zu; hinter den Hägen gibt's Ruh!

Zwä Gätzli.

Han onderschriebä, seb isti wohl,
Es nüechter Abstinent-Probitohl,
Es hät aber doch bigöh lä Gföhr,
Söß wär's mer denn bym Donder
nomma wohl.

Ich han en erbers Nüsschli g'ha,
Do hät-mä lä Verstand; im Grind
lä Grüz,
Mä g'steht's der Onderschrift waul a,
Do gilt, gottlob, dä Handel sufer nüß!



Chueri: Grüezi Nägel. Gäsle, das Wetter
hät wieder ämol gväntiliert und dä Chabis
abgspület.

Nägel: Es brucht sie da nüt abzspüle; i
hän allwil no appititli War gha. Abrepol!
Was ist wieder Hagels los, da fer scho wie-
der g'suntiget sind?

Chueri: Nüt, gar nüt. Aber er wäre doch
nüt glaube, daß mer chönd gegen ä so
en Wind sage?

Nägel: Er chönd i ja chehre zum Sage —
Chueri: Das ist gliner geit als gmacht.
Schwümmed Ihr em dänn noue, wenn's
mer dä Sagbock i d'Limmet abejagt?

Nägel: Er händ doch bimeid allwil en Ured parad, zum dem Herr-
gott dä Tag abstähle. War 14 Tage händer gseit, wo dä Bis-
wind ganger ist, d'Sage seig nüt hemperiert, — die lett' Wüche
händer gseit, es seig z'tunkel, er hebid wägem Nebelmeer in Sag-
bock tegsagt.

Chueri: Was wettid Ihr vum ä Näbelmeer verstoh, Ihr sind jo no
nie selbander us em Uetliberg obe gseit und sää finder.

Nägel: Zu was selbander? I gsch nüt i, —
Chueri: Was wettid Ihr igseh; i dr Viebi sind Ihr no nie us dr Höchi
gseit. Es mär halt am eisachte, er chämid grad —

Nägel: Er chömi gern ha, mit ä so Gim —
Chueri: Ja nu, sä gohni halt älleit, I will nu gern gseh, eb mer
Eners Beeri gsäch dur dä Näbel dure, wies im „Tageszeitiger“
gstanden ist.